

Eva-Maria Faber, Daniel Kosch (Hg.)

# Dem Bettag eine Zukunft bereiten

Geschichte, Aktualität und Potenzial eines Feiertags



EDITION **NZN**  
BEI **TVZ**



Dem Bettag eine Zukunft bereiten

**T V Z**



*Eva-Maria Faber, Daniel Kosch (Hg.)*

# Dem Bettag eine Zukunft bereiten

*Geschichte, Aktualität und Potenzial eines Feiertags*

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich, unter Verwendung einer Fotografie von Augustin Saalem

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Druck: ROSCH-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

ISBN: 978-3-290-20139-5

© 2017 Theologischer Verlag Zürich AG

[www.edition-nzn.ch](http://www.edition-nzn.ch)

Alle Rechte vorbehalten.

# Inhaltsverzeichnis

*Eva-Maria Faber / Daniel Kosch*

**Einleitung** 9

**Zum Einstieg: Dem Bettag eine Zukunft bereiten** 13

*Niklaus Peter*

**Hoffnung macht mutig, Geist macht frei.**

Predigt zum Bettag 2016 15

*Stephan Sigg*

**Kinder und Jugendliche mit dem «Bettags-Virus» infizieren** 19

*Monika Stocker*

**Ein Brief zum Bettag** 25

*Jacqueline Fehr*

**Angst und Hass entgegnetreten.**

Rede am Bettag 2016 im Zürcher Grossmünster 29

**Geschichte und Tradition** 35

*Eva-Maria Faber*

**Solidarisch beten.**

Zur Entstehung und Eigenart des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettags 37

*Hans Stadler-Planzer*

**Der Eidgenössische Bettag in der katholischen Innerschweiz.**

Entstehung und Entfaltung 81

*Martin Sallmann*

**Der Bettag in Bern** 115

*Pierre Bühler*

**Le Jeûne fédéral – ein Beitrag zur Romandie** 135

*Béatrice Métraux*

**Le Jeûne fédéral dans le canton de Vaud ou l'évolution du fait religieux dans un canton réformé** 143

**Recht und Politik** 153

*Stefan Engler*

**«Als Politiker ein Bettagsmandat schreiben»** 155

*Andreas Kley*

**Der Bettag im historischen Kontext des religiös neutralen Staates** 159

*Daniel Kosch*

**Der Bettag und «das heilige Menschenrecht ungehinderter Religionsausübung».**  
Ein staatlich angeordneter religiöser Feiertag im Kontext individualisierter Religionsfreiheit 171

*Barbara Schmid-Federer*

**Der Bettag in der politischen Landschaft der Schweiz** 197

*Simon Spengler – Werner de Schepper*

**Vom Bettagshirtenbrief zur 1.-August-Botschaft der Schweizer Bischöfe** 209

**Dank, Busse und Gebet** 219

*Simone Curau-Aeppli*

**Ein offener Brief zum Bettag.**  
Veröffentlicht in einer Schweizer Tageszeitung 221

*Ralph Kunz*

**Der Bettag als Busstag.**  
Von der Aktualität eines alten Brauchs 225



*Karin Schaub Bangert*

**Lasst uns danken dem Herrn, unserem Gott.**

Ein christkatholischer Beitrag zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag 241

*Luzia Sutter Rehmann*

**Miteinander neu anfangen, immer wieder, Tag und Nacht** 245

*Franziska Loretan-Saladin*

**Der Betttag als Beitrag zur Integration.**

Eine aktuelle Perspektive 251

**Ökumenische und interreligiöse Bettagsfeier** 259

*Christoph Sigrist*

**Der Betttag im interreligiösen Gebetsraum** 261

*Rita Famos*

**Ein Gebet voraus.**

Eine Initiative der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen der Schweiz zur Stärkung des Bettags 273

*Michel Bollag*

**Ein jüdischer Blick auf den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag vom 19. Jahrhundert bis heute.**

Globale Entwicklungen – lokale Auswirkungen 279

*Rifa'at Lenzin*

**Betttag – einige Überlegungen aus muslimischer Sicht** 289

*Nicola Neider Ammann*

**Interreligiöse Bettagsfeiern im Kanton Luzern** 299

*Matthias Wenk*

**«Ich höre Dein Gebet».**

Die interreligiöse Feier zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag im Kanton St. Gallen 309

**Zum Abschluss:**

**Ein Tag konkreter Solidarität heute** 323

*Hugo Fasel / Odilo Noti:*

**Der Skandal der Armut in der reichen Schweiz** 325

*Mariano Tschuor*

**Im Namen der Gestrandeten – Wir und die Anderen** 331

**Abkürzungsverzeichnis** 337

**Verzeichnis der Autoren und Autorinnen** 339

## **Einleitung**

Viele Menschen, mit denen wir über unser Vorhaben sprachen, ein Buch zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag herauszugeben, reagierten interessiert, aber auch etwas irritiert. Gibt der Betttag ausreichend Stoff für ein ganzes Buch? Ist dieser Feiertag nicht eher ein Auslaufmodell? Was ist daran zukunftsweisend? Manche thematisierten den Kontrast zwischen dem ernsten, ruhigen Betttag ihrer Jugend – ohne Kino, ohne Fussball, mit obligatorischem Kirchenbesuch – und der heutigen Zeit, in der die Unterschiede zwischen Werk- und Feiertag an Bedeutung verloren haben und der Betttag sich kaum mehr von anderen Sonntagen unterscheidet. Geschichtlich besser Informierte erinnerten an die Betttagsmandate Gottfried Kellers und daran, dass der Betttag nicht nur Grund zur Einkehr, sondern auch Anlass für Diskussionen zwischen Kantonen und Konfessionen um den richtigen Termin war. Interreligiös Engagierte machten darauf aufmerksam, dass der Betttag zunehmend nicht nur ökumenisch, sondern auch interreligiös gefeiert werde.

Der Eidgenössische Dank, Buss- und Betttag ist jedoch nicht nur als traditionsreicher Feiertag von Interesse, sondern regt auch zu grundsätzlicheren Überlegungen an. Denn als Tradition und Institution steht der Betttag am Schnittpunkt zwischen Kirche und Staat, zwischen Religion und Politik, zwischen religiöser Neutralität und Verwurzelung des freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaates in einer sowohl durch die christlichen Konfessionen als auch durch die Aufklärung geprägten Werteordnung. Es bedarf keiner langen Erläuterung, wie sehr damit neuralgische Punkte gegenwärtiger Diskussionen berührt sind. Wie verhalten sich Religion und Politik zueinander? Wie politisch dürfen oder müssen Religionsgemeinschaften sein? Inwiefern tut der Staat gut daran, der Realität religiöser Institutionen und religiöser Praxis Beachtung zu schenken? Inwiefern tragen religiöse Institutionen zu jener Wertbasis und Solidarität bei, auf die der Staat angewiesen ist?

Es scheint uns aufschlussreich, solche Themen nicht nur grundsätzlich, sondern am Beispiel des Betttags zu erörtern. Denn der Betttag ist kein Feiertag, der sich aus dem christlichen Festkalender bzw. einer rein binnenkirchlichen Perspektive ergibt. Er hat seinen Ursprung in staatlich-kirchlichem Zusammenwirken. Zwar überlässt der Staat die Ausgestaltung und inhaltliche Füllung des Betttags weitestgehend den Religionsgemeinschaften bzw. seinen Bürgern, seien diese nun religiös oder konfessionell engagiert oder distanziert. Gleichwohl sieht er diesen Feiertag vor und definiert dafür gewisse Rahmenbedingungen.

Dieses Arrangement – das sich im Laufe der Zeit herauskristallisiert hat und durch die Entwicklung vom einer konfessionsgeprägten zu einer ökumenisch und zunehmend von interreligiös und pluralistisch geprägten Religionslandschaft mitgeprägt wurde – hat aus unserer Sicht auch unter den heutigen Rahmenbedingungen ein Potenzial. Denn der Betttag eröffnet einen Zeitraum und gibt einen Anlass, damit jene, die das wünschen, innehalten und sich auf die genannten Themen besinnen können, sei es im Rahmen der eigenen (Glaubens-)Gemeinschaft, sei es im Dialog zwischen Konfessionen und Religionen oder auch zwischen religiösen und politischen Akteuren.

Gewiss ist der Betttag kein Allheilmittel gegen Religionskonflikte, Populismus und politische Unkultur. Gleichwohl hält der Betttag aufgrund seiner Geschichte und seiner aktuellen Formationen eine Struktur bereit, in der sich Politik, Kirchen und Religionsgemeinschaften zum Wohl der Gesellschaft zusammenfinden. Dabei leisten die Kirchen und mehr und mehr auch andere Religionsgemeinschaften nicht nur inhaltliche Beiträge zu Wertdebatten, sondern laden auf Anordnung des Staates zu den genuin religiösen Vollzügen des Dankens, der Busse und des Betens ein. Diese religiösen Vollzüge rücken damit so in gesellschaftliche Kontexte ein, dass sie zu markanten Aufforderungen zur Übernahme von Verantwortung und zu vermehrter Solidarität werden.

Die Überzeugung, dass der Betttag von hoher Aktualität ist, verbinden wir mit dem Bewusstsein, dass es dafür der Pflege dieser Tradition bedarf. Die hier vorgelegten Artikel sollen diesem Anliegen dienen.

Dies macht eine Vergewisserung über die *Geschichte und Tradition* des Betttags nicht überflüssig. Darum beleuchtet ein Beitrag die Entstehungsgeschichte des Betttags, dessen Tradition und gegenwärtige Praxis in Detailstudien für katholische Orte, für das reformierte Bern, für die Romandie und den Kanton Waadt vertieft wird.

Besondere Aufmerksamkeit zieht die staatliche Trägerschaft dieses Feiertags und somit die Perspektive von *Recht und Politik* auf sich. Historisch gewachsen stellt die Betttagstradition im sogenannten säkularen, religiös neutralen Staat gleichzeitig eine besondere Herausforderung und eine Chance dar. Stimmen von Politikerinnen und Politikern lassen erkennen, dass «religiöse Neutralität» Trägerinnen und Träger politischer Mandate nicht dazu verpflichtet, sich klarer Stellungnahmen zu den Anforderungen der Zeit zu enthalten. Damit ergänzen sie die eher abwägenden religionspolitischen und religionsrechtlichen Analysen um Beispiele für die politische Aktualisierung der Betttagstradition in der Gegenwart.

Der Name des Betttags weist auf die Vollzüge *Dank, Busse und Gebet* hin. Beiträge verschiedener Art erschliessen die aktuelle Bedeutung dieser religiösen Grundvollzüge. Sie lassen deutlich erkennen, wie sehr aktuelle Fragen

und Herausforderungen die religiöse Praxis mit- und umprägen. Auch die Sprache für Dank, Busse und Gebet ist durch die jeweilige Zeit geprägt.

Der Eidgenössische Bettag geht aus einer Lerngeschichte des Grenzüberschreitens hervor: die Grenzen zwischen den Orten der Eidgenossenschaft wurden ebenso überschritten wie die Grenzen zwischen Konfessionen. Diese Dynamik wird in einer veränderten Religionslandschaft unserer Gesellschaft weiter herausgefordert. Die *ökumenische und interreligiöse Bettagsfeier* ist Gegenstand theoretischer Reflexionen von Autoren und Autorinnen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit. Ausserdem werden Beispiele ökumenischer und interreligiöser Bettagspraxis dokumentiert. Diese Entwicklung macht besonders deutlich, wie fragwürdig es ist, die Entwicklung des Bettags und der religiösen Lage der Zeit insgesamt einseitig als Verlustgeschichte zu lesen: Weniger Traditionspflege, weniger feiertägliche Ruhe, weniger Gottesdienstbesuch, weniger Bewusstsein für religiöse Werte ... Eine solche defizitorientierte Sicht versperrt den Blick auf die Gewinne: Mehr Miteinander über Religions- und Kulturgrenzen hinaus, mehr Aktualitätsbezug, mehr Gestaltungsfreiheit und mehr Mut zu einer neuen Sprache und zu Experimenten.

Die Beiträge *zum Einstieg* und *zum Abschluss* bringen dieses zukunfts-trächtige Potenzial und die solidaritätsstiftende Kraft des Bettags auf den Punkt.

\* \* \*

Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Mitwirkung. Sie waren bereit, sich auf die Einladung zu theoretischen Reflexionen oder auch zu fiktiven Bettagsmandaten einzulassen, und sie haben Beiträge mit sehr unterschiedlicher persönlicher Färbung beigesteuert. Der Theologische Verlag Zürich TVZ hat in angenehmer Kooperation die Publikation qualitätsvoll gestaltet. Schliesslich danken wir der Katholischen Kirche im Kanton Zürich und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz für namhafte Beiträge zu diesem Buchprojekt.

Wir hoffen, dass dieser Band nicht nur Hilfreiches zum Verständnis des Bettags bietet, sondern zur Praxis und Pflege des Bettags ermutigen kann.



# **Zum Einstieg: Dem Betrag eine Zukunft bereiten**





## Hoffnung macht mutig, Geist macht frei Predigt zum Betttag 2016

Von solcher Hoffnung erfüllt,  
treten wir mit grossem Freimut auf.  
Der Herr aber, das ist der Geist;  
und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.  
2 Kor 3,12.17

Liebe Gemeinde

In dem Bettagsmandat des Jahres 1871, das auf allen Zürcher Kanzeln verlesen wurde, stehen die eindrücklichen Sätze:

«Als unsere Vorfahren den eidgenössischen Betttag einsetzten, taten sie es im Geiste jener grössern Glaubenseinheit, welche über den Konfessionen steht, um die ewige Weltordnung für das Vaterland anzurufen und aus ihr die Gesetze abzuleiten, die sie sich gaben, aus ihr das Vertrauen in den Fortbestand ihrer Unabhängigkeit zu schöpfen. Diese Quelle der Kraft und Wohlfahrt ist uns nicht verschlossen. Demütigen wir uns vor Gott, so werden wir vor den Menschen bestehen!»<sup>1</sup>.

Zu Papier gebracht hatte es der damalige Erste Staatsschreiber, ein gescheiterter Maler, der sich danach in Berlin zum Theaterautor hatte ausbilden lassen – auch dies erfolglos –, der aber als Radikaler, als politischer Publizist und dann als Romanautor des Buches «Der grüne Heinrich» und schliesslich mit seinen «Zürcher Novellen» zu einem der grössten Schweizer Schriftsteller wurde: *Gottfried Keller* heisst dieser Erste Staatsschreiber, und was er sagt, trifft zu: Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag wurde von den politischen Behörden eingesetzt als ein versöhnlicher, über den Konfessionen und ihrem Streite stehender Gedenktag, eine Feier, bei der man innehalten, Besinnung suchen und realisieren soll, dass man mehr Grund zur Dankbarkeit als zum Streit hat. Beten und Busse tun heisst genau das: Umdenken, innehalten, den Alltagsstreit überwinden und das Verbindende neu sehen lernen – solche Religion (nicht *meine* gegen *deine*, nicht *unsre*

---

1 Keller, Bettagsmandate 27 f.

gegen eure Religion) gibt Distanz, macht demütig in einem guten Sinne, befreit uns von unserem Egoismus und unseren Feindbildern, schafft gemeinsame Zukunft: *Diese Quelle der Kraft und Wohlfahrt ist uns nicht verschlossen*. Ja, es ist eine überkonfessionelle Predigt, die Gottfried Keller da an seinem Staatsschreiberpültchen verfasst hat, auch wenn sie von anderen verlesen wurde.

Paulus spricht von einer ähnlichen Erfahrung, aber präziser, leidenschaftlicher und wärmer: Er spricht nicht (etwas gar verblasen bei Keller) von einer «ewigen Weltordnung», sondern von Gotteserfahrung, von einer Erfahrung des Geistes, des freimachenden Geistes Jesu Christi, von der damit verbundenen Hoffnung, die uns verändert, unsere Herzen aus ihrer Verhärtung und Erstarrung löst. Er spricht von dem, was passiert, wenn Gottes Geist nicht als starre, in Steintafeln eingehauene Gebote wahrgenommen werden, die mich einschüchtern, die ich anderen um die Ohren haue, sondern als gute Worte, die gleichsam in unsere Herzen direkt eingeschrieben sind und die etwas dynamisieren. Genauso beginnt nämlich das 3. Kapitel des 2. Korintherbriefes, wo Paulus die Dynamik des Geistes beschreibt. Dann sind es keine Buchstaben, die töten, sondern geistige Impulse, Kraftelemente, die frei machen. Deshalb fasst Paulus zusammen: Von solcher Hoffnung erfüllt, treten wir mit grossem Freimut auf.

Freimütig werden heisst sich frei fühlen, weil man Hoffnung hat, heisst frei werden, auch von eigener Engstirnigkeit und Herzenshärte erlöst werden, weil man von etwas weiss, was uns übersteigt, uns befreit, uns menschlich macht. Heisst mutig werden, nicht ängstlich sein, den Mut haben, sich aus falschen Ideen zu lösen, Dinge zu sagen, die nicht alle hören wollen, die aber der Wahrheit die Ehre geben.

Das ist ein Geist, der befreit. Nicht irgendeiner, sondern der Geist Jesu Christi. Es war die Erfahrung dieses Geistes, die Paulus selbst aus seinem eigenen Fanatismus, aus seiner gewaltbereiten Religiosität herausgeholt und befreit hatte – eine Erfahrung, die ihn über seine Ängste und Emotionen, über seine Feindschaften hinaushob – und dann zu einem der grössten Apostel des Geistes machte: *Und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!*

Überkonfessionell also ist unser Feiertag angelegt, dieser Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag. Aber was heisst das heute, wo die Ökumene zwar etwas wackelt, aber der Friede zwischen Protestanten und Katholiken doch einfach eine weithin gelebte Realität ist? Wo die christliche Verbundenheit nur von ein paar wenigen Holz- oder Betonköpfen infrage gestellt wird? Vermutlich heisst es, dass wir diesen Feiertag überreligiös feiern sollten – also für einen Moment uns besinnen sollten, was uns über alle Differenzen hin-

weg mit unseren jüdischen, mit unseren muslimischen, mit unseren buddhistischen und hinduistischen Mitmenschen verbindet, mit allen Menschen, denen Religion etwas Ernsthaftes und Tiefes bedeutet. Gottfried Keller, der zuvor ein ziemlich scharfer Jesuitenfresser und Freischärler gewesen war, schreibt doch sehr eindringlich: Vor Gott demütig zu werden, das sei eine Quelle der Kraft und des Wohlergehens; wenn einem das gelinge, dann bestehe man vor den Menschen.

Kellers erstes Bettagsmandat von 1862 war rundweg abgelehnt worden und durfte nicht verlesen werden, denn man traute diesem eben eingestellten Ersten Staatsschreiber noch nicht so richtig, war er doch von Ludwig Feuerbach, dem religionskritischen Philosophen in Heidelberg, hergekommen. Er hat aus seinen radikalen Gedanken nie einen Hehl gemacht. Wenn man den «Grünen Heinrich» genau liest, so merkt man, dass dieser Entwicklungsroman eine Befreiungsgeschichte aus einer engen Religiosität heraus ist. Keller hatte in diesem Bettagstext von 1862 geschrieben:

«Der von Euch erwählte Grosse Rat, liebe Mitbürger, hat mit einigen wenigen Paragraphen das seit Jahrtausenden geächtete Volk der Juden für unsern Kanton seiner alten Schranken entbunden und wir haben keine Stimmen vernommen, die sich aus Eurer Mitte dagegen erhoben hätten. Ihr habt Euch dadurch selbst geehrt und Ihr dürft mit diesem Gesetze, das ebensowohl von der Menschenliebe wie aus Gründen der äussern Politik endlich geboten war, am kommenden Bettage getrost vor den Gott der Liebe und der Versöhnung treten»<sup>2</sup>.

Vielleicht ging das den Behörden, vielleicht auch einigen Theologen zu weit, dass dieser Religionskritiker hier die rechtliche Emanzipation der Juden so feiert. Man hat dieses Mandat jedenfalls in den amtlichen Papierkorb geworfen. Aber hat er nicht Recht? Ist das nicht genau die Kraft eines Gemeinwesens, einer «Res publica», dass sie Menschen, was immer ihre Herkunft sein mag, und wie auch immer sie religiös geprägt sein mögen, dieselben Rechte gibt, ihnen die Bürgerschaft nicht abspricht?

Heisst das nicht auch, dass wir an diesem Tag auch das Verbindende mit jenen Menschen suchen und bedenken, die Religion für sich ablehnen? Ich glaube, dass genau das der Sinn des Bettags heute sein könnte: eine im Rechtlichen, im Ethischen liegende Verbindung mit all jenen zu suchen, die dieses Gemeinwesen mittragen.

Verraten wir damit nicht unseren Glauben? Verwischen und verwässern wir damit nicht die Unterschiede zwischen den Religionen, die Differenz zwi-

---

2 Keller, Bettagsmandate 9f.

schen Gottesglauben und Atheismus oder Agnostik? Ich glaube gerade nicht: Wenn wir wirklich den Grund für die Dankbarkeit sehen, wenn wir wirklich Besinnung suchen und Busse tun, wenn wir wirklich beten, so verwischen wir nichts: Wir tun das, weil wir an einen Gott der Liebe glauben, der Mensch geworden ist, Menschlichkeit gelebt hat in Jesus Christus. Das ist unsere freimachende Erfahrung des Geistes, eines Geistes, der uns dazu befreit, die Kraft und das Spezifische, die Schönheit und das Versöhnliche des christlichen Glaubens zu sehen. Aber eben auch zur Wahrnehmung befreit, dass es andere Religionen und andersgläubige Menschen gibt, die genauso menschlich leben, auch wenn sie diesen Geist Christi nicht zu erfahren scheinen, dass es Menschen gibt, die ihn ablehnen mögen, aus welchen Gründen auch immer – und doch Mitbürger sind. Oftmals eindrücklichere, engagiertere Mitbürger als wir es selber sind. Dieser Geist macht uns frei, auch unsere eigene Relativität einzugestehen vor Gott. Er befreit uns von der schlechten Angewohnheit, Buchstaben und Texte als tötende Buchstaben und Texte zu gebrauchen. Macht uns das relativistisch? Keineswegs. – Paulus schreibt den Christen in Korinth, sie seien Briefe Christi, ihr Leben, ihre Existenz zeugten davon, was dieser Geist bewirk. Er bestärkt sie darin, ihren Glauben zu leben, davon zu sprechen, ihn zu bezeugen. Aber eben als Menschen, welche die Demut haben, Gottes Geist als einen grossen, befreienden Geist anzuerkennen, als einen Geist, der uns über unsere Enge, über unsere Emotionen und Feindschaften hinaus hebt!

Es waren diese paulinischen Gemeinden, welche – von der Freiheit, vom Geist Christi, von der Liebe und Demut beseelt – sich von Antiochia über Ephesus nach Philippi, nach Korinth und schliesslich Rom ausgebreitet haben. Ein Ausweis der Dynamik dieses christlichen Geistes der Freiheit! Seien wir nicht ängstlich, sondern frei in diesen Bewegungen des Dankens, der Busse, des Gebets: *Der Herr aber, das ist der Geist; und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.* Amen.

## Literatur

Keller, Gottfried: Bettagsmandate. Zollikon 2004.

## Kinder und Jugendliche mit dem «Bettags-Virus» infizieren

Wer die Kirche betritt, sieht sie auf den ersten Blick: die Silhouette der Schweiz, die in mehrfacher Ausführung kreuz und quer in der ganzen Kirche auf dem Boden aufgeklebt ist. Wer näher an eine der Silhouetten herantritt, entdeckt darauf eine schriftliche Botschaft, ein von Hand notiertes Gebet von einem Jugendlichen:

«Erinnere die Leute in unserem Land: Herumhetzen kann nicht alles sein!»,  
«Dass wir die Millionen, die unsere Banken horten, mehr miteinander teilen.»  
und «Danke, dass auf die S-Bahn (fast immer) Verlass ist».

Eine Impulsaktion, die erwachsene Kirchenbesucher zum Nachdenken bringt, aber auch überrascht. Jugendliche, die sich mit dem Bettag auseinandergesetzt und für diesen Tag etwas vorbereitet haben? Aussergewöhnlich! Auch wenn der Bettag optimal im Schuljahr platziert ist – ausserhalb der Schulferien, keine Nähe zu von anderen bedeutenden Kirchenfesten geprägten Zeiten – wird er im Religionsunterricht, in der Firm- und Konfirmationsvorbereitung, der Ministrantenarbeit, der kirchlichen Jugendarbeit und auch in den kirchlichen Jugendbewegungen selten bis gar nicht thematisiert. Kaum eine Kirchgemeinde oder Pfarrei, die anlässlich des Bettags einen konfessionellen oder ökumenischen Jugendanlass oder Gottesdienst für Jugendliche anbietet. Auch die oben skizzierte Aktion ist eine Fiktion. Eine verpasste Gelegenheit! Denn wie kaum ein anderes kirchliches Fest lassen sich bei diesem Tag im September viele Bezüge zum Alltag von Kindern und Jugendlichen herstellen. Wie viele junge Menschen nehmen den Tag heute noch wahr? Und wie viele davon wissen, wofür er steht? Wenn der Bettag auch morgen noch eine Bedeutung haben soll, muss die junge Generation mit dem «Bettags-Virus» infiziert werden.

Der Bettag kann, bevor man sich näher mit seiner Bedeutung und Idee in Hinblick auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche beschäftigt, als jährliche Erinnerung an alle, die in der Kirche mit jungen Menschen zu tun haben, verstanden werden: Mach wieder mal das Gebet zum Thema! Er bietet Jahr für Jahr *die* Chance, mit Jugendlichen die Bedeutung des Gebets im Christentum, in der Gegenwart und in ihrem Alltag zu reflektieren und sie zum Beten zu motivieren: Wie geht Beten? Warum betest du? Wofür betest du? Mit dem

Bettag bekommt das Thema eine Aktualität und einen konkreten Platz im Kirchen- bzw. Kalenderjahr. Müsste es in einer Zeit, in welcher der Alltag kaum mehr von Spiritualität geprägt und sich fast niemand mehr zum Beten bekennt, in der Woche vor dem Bettag nicht eine Selbstverständlichkeit sein, Jugendlichen die Relevanz eines gemeinsamen Tages der Besinnung und des Gebets für sie persönlich und die Gesellschaft aufzuzeigen?

Bettag? Hört sich ziemlich fromm an. Das erinnert an: Händefalten und auf der Kirchenbank herumsitzen. Doch lass dich nicht von dieser verstaubten Formulierung abschrecken. Vielleicht müssten die Politiker diesen Tag in den «Der-Miteinander-statt-Gegeneinander-Tag» oder den «Der grosse Merci-Event» umbenennen. Vielleicht hast du noch originellere Ideen? An diesem Fest wird kein Geburtstag gefeiert oder an ein Ereignis in der Vergangenheit erinnert, es ist ein Fest für unsere Gegenwart und unsere Zukunft: Mehr Toleranz! Weniger Egoisten! Mehr Teamplayer – es ist mehr Zusammenhalt gefragt, egal ob jemand in der Schweiz geboren ist oder erst seit ein paar Jahren hier lebt. Etwas verbindet uns alle hier: Es gibt einiges, wofür alle 8 Millionen Menschen in diesem Land dankbar sein können. Und es gibt einige Verbrechen, die alle 8 Millionen schon mal begangen haben oder immer mehr begehen: Zu oft nur an sich selber gedacht. Deine beste Freundin, dein Nachbar, deine Kollegen in der Fussballmannschaft, alle glauben an etwas anderes. Wofür seid ihr gemeinsam dankbar? Wofür möchtet ihr Gott «Gefällt mir» sagen?

## Was ist los in unserm Land?

Die Bedeutung des Gebets, der Ablauf und Sinn des Kirchenjahrs – nur zwei von vielen Themen, mit denen sich die Auseinandersetzung mit dem Bettag bei Jugendlichen verknüpfen lässt. Warum wird der Bettag in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit aber dennoch so stiefmütterlich behandelt? Liegt es daran, dass Katecheten, Religionspädagogen und Jugendarbeiter selbst einen zu kleinen oder keinen Bezug zum Bettag haben? Liegt es daran, dass man auf sich allein gestellt ist, wenn man Kindern und Jugendlichen den Bettag näherbringen möchte? Keine Bettagsrituale, keine jugendgerechten Traditionen, keine Lieder, keine Methoden und Projektideen, auf die zurückgegriffen werden kann. Es gibt kaum religionspädagogische Materialien mit Unterrichtsentwürfen für den Bettag. Auch in der religionspädagogischen Aus- und Weiterbildung taucht das Thema Bettag nicht auf. Dabei wäre